Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. **Mittwoch, den 25. Mai 1881.** **Nr. 239.**

Deutschland.

** **Berlin**, 23. Mai. Der elsässische Reichstagsabgeordnete Goldenberg hat bei der Debatte über die Geschäftssprache des Landesausschusses von Elsaß-Lothringen eine Rede gegen die Ausschließung der französischen Sprache gehalten, welche an der Wirklichkeit nicht entsprechenden Behauptungen und Klagen über die reichsländischen Verhältnisse wahrlich keinen Mangel leidet. Unter Anderem äußerte der von oppositionellen Zeitungen fälschlich als einer der maßvollsten Autonomisten bezeichnete Abgeordnete in seiner Rede vom 30 April: „Sie müssen nicht vergessen, m. H., daß uns so zu sagen fast alle öffentlichen Aemter verschlossen sind, jedenfalls die höheren Funktionen.“ Wie der Unterstaatssekretär Dr. v. May in seiner Erwiderung hervorhob, hat sich nun aber die Landesverwaltung von Elsaß-Lothringen bei jedem Anlaß bemüht, in zuvorkommendster Weise den Landesangehörigen den Eintritt in den Dienst zu erleichtern. Speziell in den letzten Monaten ist man dabei weit über das Maß der Anforderungen heruntergegangen, welches für Anstellung unter elsaß-lothringischer Verwaltung durch die betreffenden Regulative festgesetzt ist. Die Zahl der im Lande geborenen Beamten im Allgemeinen ist übrigens keineswegs unbedeutend. Schon vor vier Jahren zählte man in der Landesverwaltung unter 5588 Beamten aller Kategorien 1657 aus Elsaß-Lothringen; bei den Reichs-Eisenbahnen gab es im Etatsjahr 1877—78 unter 11,199 Beamten nicht weniger als 5013 Eingeborene. Wenn nun von diesen nahezu 7000 Elsaß-Lothringern ein unverhältnißmäßig geringer Theil den höheren Beamtenkategorien angehört, so trifft dabei die deutsche Regierung keine Schuld. Der Grund davon liegt eben darin, daß trotz der gebotenen Möglichkeit und trotz aller Erleichterungen nur wenige aus den gebildeten Klassen der Bevölkerung sich um eine Stelle in der höheren Verwaltung bewerben. Diejenigen Eingeborenen, welche nach dem Kriege im höheren öffentlichen Dienste verharrten oder demselben sich widmeten, haben, namentlich in der ersten Zeit, seitens der französischen Presse und nicht selten auch seitens der eigenen Landsleute Anfeindung und Verdächtigung genug erfahren — was wohl Manchen abgeschreckt haben mag, ihrem Beispiele zu folgen. Uebrigens glaube man nicht, daß solche Klagen wie die des Herrn Goldenberg nicht auch zur französischen Zeit laut geworden seien — vielleicht waren sie damals mehr berechtigt. So citirt die „Gemeinde-Zeitung für Elsaß-Lothringen“ aus Anlaß der Goldenberg'schen Rede einen Passus aus einer Broschüre, welche im Jahre 1832 also unter der liberalen Juli-Monarchie zu Straßburg in beiden Sprachen erschien. Derselbe lautet: „Die Regierung scheint es darauf anzulegen, daß Elsaß wie ein erobertes Land zu behandeln. Warum zwingt sie dieser schönen Provinz, deren Sitten, Sprache und Gewohnheit so ganz lokal sind, stets öffentliche Beamte auf, die derselben fremd sind. Sollte das Elsaß die einzige französische Provinz sein, welche das demüthigende Privilegium hätte, keinen einzigen talentvollen Mann für das Verwaltungsfach aufweisen zu können? Daher kommt es aber, daß die Elsässer so selten mit den ihnen aufgedrungenen Beamten in gutem Vernehmen stehen, und dieser Zwiespalt ist natürlich ihrem Interesse höchst nachtheilig“ Wie gesagt, vielleicht waren Klagen dieser Art damals mehr berechtigt als jetzt. Vielleicht auch nicht! Vielleicht zeigten die gebildeten Klassen des jetzigen Reichslandes damals eben so wenig Neigung zum höheren Verwaltungsdienst als jetzt, vielleicht zogen sie auch damals andere Berufsarten vor. Wenn man freilich heutzutage nach Frankreich selbst hinüberblickt, so sieht man dort nicht wenige der ausgewanderten Elsaß-Lothringer in angesehenen, einflußreichen und einträglichen Amtsstellungen. Dieser Tage erst verstieg sich ein radikales Blatt sogar zu der Behauptung: „Nous sommes gouvernés par des Alsaciens.“ In der Fremde, losgerissen von der Heimath, da gilt es doppelt, sich eine Existenz zu sichern, und dies wird den expatriirten Elsaß-Lothringern von der dritten Republik auch nach Möglichkeit leicht gemacht.

Gestern hat der Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Staatsminister v. Bötticher, dem Kaiser über das Ergebniß der Verhandlungen, welche behufs Abschlusses von Handelsverträgen Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn und der Schweiz stattgefunden haben, Vortrag gehalten. Die Vollziehung beider Verträge soll in den ganz nächsten Tagen erfolgen. Es haben die Verhandlungen, wie ich gegenüber den verschiedenen pessimistischen Darstellungen schon früher konstatiren konnte, im Vergleich zu den früheren Berathungen ein erfreuliches Resultat ergeben. Mit beiden Ländern ist ein neuer Vertrag, der auf der Basis der Meistbegünstigung beruht, abgeschlossen worden, und zwar derjenige mit Oesterreich-Ungarn für den Zeitraum bis 1887 und derjenige mit der Schweiz auf fünf Jahre. Nach der Vollziehung gelangen die Verträge zunächst an den Bundesrath, dem alsdann die Ueberweisung an den Reichstag obliegt.

Berlin, 24. Mai. Der „Senioren-Konvent“ des Reichstags trat heute zu einer Besprechung über die Geschäftslage des Reichstags zusammen. Der Antrag, die noch zu erledigenden Gegenstände mit Zuhülfenahme von Abendsitzungen vor Pfingsten fertig zu stellen, fand keine Zustimmung. Der Senioren-Konvent beschloß, daß der Reichstag nach Pfingsten wieder zusammentreten soll; bis zu den Pfingstferien, die am 2. Juni beginnen und am 9. Juni enden sollen, werden die zweiten Lesungen des Unfall- und Stempelgesetzes erledigt werden. Nach Pfingsten wird man zunächst mit den dritten Lesungen des Innungs-, Stempel-, Gerichtskosten- und Unfall-Gesetzes beginnen; fraglich ist noch, ob das Trunksuchtsgesetz und die Vorlage über die Abänderung der Gewerbeordnung (Winkeladvokaten 2c) zur Erledigung kommen wird.

— Die gestrige Soiree beim Reichskanzler, welche um 10 Uhr begann, endete erst gegen 2 Uhr. Es waren etwa 50 Reichstagsabgeordnete, unter denen die Fortschrittspartei und das Centrum gar nicht vertreten waren, anwesend; von Nationalliberalen befanden sich nur die Herren Gneist und Laporte unter den Gästen, außerdem einige Mitglieder der Gruppe Schauß, Herr Mosle, der Mehrzahl nach Freikonservative und Deutschkonservative. Außerdem waren eine Anzahl Offiziere und Damen anwesend. In der Gruppe, welche sich nach 11 Uhr um den Fürsten Bismarck bildete, war der Hauptgegenstand der Unterhaltung das Unfallversicherungsgesetz. Der Kanzler erklärte auf das Bestimmteste, daß die Regierung das Gesetz nicht ohne den Zuschuß des Reiches und der Einzelstaaten zu den Versicherungsprämien annehmen werde. Uebrigens äußerte er sich über die Eventualität des Scheiterns der Vorlage sehr gelassen: bei der großen Bedeutung des Gegenstandes sei es natürlich, wenn es zur Klärung der einander entgegenstehenden Meinungen längerer Zeit bedürfe; die Regierung müsse sich darein finden, in der nächsten Session mit dem Entwurfe wiederkommen zu müssen, falls die Verständigung nicht schon jetzt zu erreichen sei.

— Die gestrigen Vorgänge im österreichischen Abgeordnetenhaus, der gegen den als äußerst maßvoll bekannten Abgeordneten Professor Dr. Sueß ausgesprochene Ordnungsruf, die Räumung der Galerien, die zum ersten Male seit zwanzig Jahren stattgefunden hat, beweisen auf das Unzweideutigste, daß der Wahlspruch „Versöhnung der Gemüther“, welchen das Ministerium Taaffe auf seine Fahne geschrieben hat, ein Trugbild war. Niemals ist der Zwiespalt in der österreichischen Volksvertretung schärfer zu Tage getreten als unter dem „Versöhnungs“-Ministerium. Es handelte sich in der gestrigen Sitzung um den Antrag Lienbachers auf Herabsetzung der achtjährigen Schulzeit. Gegen dieses Attentat auf die Jugendbildung und die Kulturentwickelung des Volkes sprach als Generalredner der Minorität Professor Dr. Sueß. Er schloß seine äußerst schwungvolle Rede mit folgenden heftigen Angriffen gegen die Majorität und die Regierung:

Das ist die Sache, daß Oesterreich in diesem Augenblicke weder ein festes, politisches Ziel, noch eine selbstständige, verantwortliche Regierung besitzt. (Stürmischer Beifall.) Wo sie sein sollte, treffen wir nichts als eine Lücke — was sage ich eine Lücke — einen bodenlosen Abgrund politischer Simonie (Stürmischer Beifall, Händeklatschen), in welche die Autorität der Regierung bereits hinab gesunken ist und die Autorität der Majorität im Begriffe ist, hinabzusinken. (Stürmischer Beifall.) Seitdem Graf Taaffe die Zügel der Regierung ergriffen hat, spielt sich bis zum heutigen Tage ohne jede Störung, ohne jeden beirrenden Zwischenfall ein großer staatlicher Prozeß ab, dessen Ende vorausgesehen werden konnte und vorausgesehen worden ist. Von dem Augenblicke an, in welchem der heutige Ministerpräsident nicht zufrieden war mit der so dankbaren und damals nicht schwierigen Aufgabe der Versöhnung der Nationalitäten, in gänzlicher Unkenntniß der staatlichen Verhältnisse den Kampf unternahm zwischen Freiheit und Religion, einen Kampf, welcher so alt ist, wie das Menschengeschlecht, von diesem Augenblick an konnte man sehen, was kommen wird. (Stürmischer Beifall.) Und Sie, meine Herren Abgeordneten slavischer Zunge, die Sie nicht wollten oder nicht sollten die gleichgestellten Freunde der Deutsch-Liberalen sein, Sie sind nun in die Abhängigkeit verfallen der deutschen Klerikalen. (Stürmischer, anhaltender Beifall und Händeklatschen links.) Und nun schreiten Sie zur Abstimmung. Wie sie auch ausfallen mag, die Wellen werden sich wieder legen, aber manch guter Name wird hinweggespült sein; die Sonne wird wieder scheinen über Oesterreich, aber zwischen den Völkern besteht eine tiefere Kluft als bisher. Und wenn nun trotzdem die Deutschen Oesterreichs die Nothwendigkeit der Versöhnung immerfort einsehen werden, so werden sie um so entschiedener diese unberufenen und ungeschickten Vermittler zurückweisen. (Stürmischer Beifall.) Und je lauter der Ruf nach innerem Frieden sein wird, um so lauter wird der Ruf sein: „Fort endlich mit diesen Reichsverderbern!“

Diese Worte, mit einer Handbewegung gegen die Ministerbank gesprochen, entfesselten einen Beifallssturm auf der Linken, in welchen die Gale-

---

Durch den Epirus nach Jannina.*)

Nächst Jannina ist Prevesa der südlichste Punkt des Epirus, dessen strategisch und historisch bedeutsamste Lokalität. Daß das Pfortenregiment den Werth dieser Position voll begriffen hätte, wäre schwer zu behaupten, zieht man den desolaten Zustand des Städtchens selbst und seiner Fortifikationen in Betracht. Prevesa ist überdies sehr jungen Datums, denn obgleich ein Dorf dieses Namens an der Südspitze des Epirus schon im vorigen Jahrhundert existirt hatte, ist doch Ali Pascha von Tepelen, der grausame Bedrücker dieses Landes, der eigentliche Schöpfer der modernen Stadtanlage. Man behauptet, sie sei aus den Trümmern der nur anderthalb Stunden weiter nördlich liegenden „Siegesstadt“ (Nikopolis) des Oktavianus Augustus, Besiegers des Antonius und der Kleopatra, aufgeführt worden; das Bild aber, welches das heutige Prevesa dem Beschauer bietet, ist kaum danach, uns diese interessante Thatsache lebhaft in Erinnerung zu bringen. Ein brauner, hin und wieder schmutziggrauer Häuserknäuel nimmt die Strandebene ein, an deren Saume und weiter dahinter Oelbäume schatten. Die Festungsmauern, welche die eigentliche Stadt umgeben, verdienen kaum diesen Namen und der sie bespülende Wassergraben ist wohl nur eine Karrikatur einer Vertheidigungslinie. Die andern Bauten sind gänzlich unbedeutend, und nur die große Moschee mit dem Säulengange ringum — ein Werk Ali Paschas — macht einen einigermaßen guten Eindruck. Was sich nordwärts der Umwallung dehnt, ist Vorstadt, Friedhof und Olivenhain, welch' letzterer bis zur Weghöhe hinan zieht, von der man den ersten und vortheilhaftesten Ausblick über die herrliche Ruinenstätte von Nikopolis genießt, das erhabenste und best erhaltene klassische Denkmal des Epirus.

Ehe wir den Weg dahin und weiter durch die wildromantischen Suli-Klüfte zurücklegen, müssen wir noch einige Bemerkungen über Prevesa's Lage und die nächste Umgebung dieses Städtchens voraussenden. Wer vom Jonischen Archipel, sei's vom Norden, sei's vom Süden her, demselben sich nähert, gewahrt es erst nach dem Einlenken des Schiffes in den schmalen und ungemein seichten Schifffahrtskanal, der sich zwischen dem epirotischen und arkananischen Festlande hindurchwindet. Beide Küstenstreifen sind flach und sandig und würden an sich kaum ein Interesse erregen, wüßte man nicht, daß das sumpfige, schilfbewachsene Landesende Arkarnaniens — La Punta, die Spitze genannt — das historisch denkwürdige Actium ist. Obwohl noch urgriechischem Boden angehörend, wurde seinerzeit bei der Grenzumschreibung des neugeschaffenen hellenischen Königreiches die arkananische Nordspitze zu der Türkei geschlagen, da diese geltend machte, daß sie mit dem Besitze von Prevesa allein den Eingang in den geräumigen Golf von Arta nicht sperren könne. So wurde damals Actium von Griechenland abgeschnitten, und auf der Stelle, die einst den berühmten Tempel des actischen Apoll trug, ein Fort mit türkischer Wache errichtet.

Hat man den schmalen Einfahrtskanal hinter sich, so tritt fast unvermittelt das, in eine weich geformte Bucht gebettete, von einigen schlanken Minarets überragte Prevesa in Sicht. Durch einen zweiten, gleichfalls schmalen Kanal geht's dann in den weitläufigen, ungemein buchtenreichen, dabei stillen und sonnigen Golf von Arta, der nach dem Golfe von Korinth das größte, geschlossene Seebecken Griechenlands ist. Nur im Norden, wo das Städtchen Arta auf dem antiken Ambrakia, der Residenz des Pyrrhus, sich erhebt, dehnt sich die flache Strandebene; auf allen anderen Seiten aber umschließt ein großartiger Gebirgsring das stille und friedliche Seebild; die unförmigen Klötze Arkananiens im Süden, die grauen Massen Aetoliens im Osten, höher hinauf der schneebedeckte Pindus und hieran schließend, das epirotische Gipfelgewirr bis zur weißschimmernden Suli hin, zu dem die Küstenstufe allmälig ansteigt. In dieser erhabenen landschaftlichen Totalität ist kein störender Mißton fühlbar, überall umweht uns der Geist der Antike, und ein Schattenbild voll unmittelbaren lebendigen Reizes drängt das andere. Blickt man ostwärts nach der Stätte von Ambraika hin, so ists der unglückliche Pyrrhus, der sich in unsere Erinnerung schleicht; wendet man das Auge nach rückwärts, so nimmt man bald den Gipfel eines Hügels wahr, von dem aus Oktavianus Augustus dem Seekampfe zusah, der seinen Rivalen um Glück und Ruhm brachte. Selbst auf dem lichtblauen Golfe, auf dessen Wellen unser Fahrzeug schaukelt, waltet der Geist der Einsamkeit, der uns in beschauliche Ruhe versetzt.

Das Gebiet von Prevesa fiel ziemlich spät dem osmanischen Herrschaftsgebiete zu. Nikopolis hatte lange Jahrhunderte hindurch geblüht, gerieth aber mit Beginn des XVIII. Jahrhunderts derart in Verfall, namentlich durch das immer mehr um sich greifende Piraten-Unwesen, daß die Bewohner die Stätte so vielfacher Schicksalsschläge freiwillig verließen. Sie waren die Wege zurückgegangen, auf denen ihre ältesten Vorfahren der Stadt des römischen Siegers zugeströmt waren. Daß dieses Zuströmen nach Nikopolis kein ganz freiwilliges war, sondern vielmehr durch Octavianus Augustus gewaltsam bewirkt wurde, ist aus den Geschichtsquellen bekannt. Im Jahre 1538 wird zuerst der Name eines türkischen Generals mit der Meeresstraße von Actium in Verbindung gebracht. Der Großadmiral (Kapudan Pascha) Chaireddin „Rothbart“ trieb hier am 28. September jenes Jahres die vereinigte spanisch-venezianisch-päpstliche Flotte auseinander und ließ auf der Halbinsel von Nikopolis eine Besatzung zurück, die sich häuslich einrichtete und so die ersten Bauten zu dem nachmaligen Prevesa aufführte. Etwa einhundertdreißig Jahre später (1684) eroberten die Venezianer Prevesa und sein ganzes Ländergebiet zurück, verloren es jedoch abermals (1716) an die Türken, denen der glorreiche Vertheidiger von Korfu, Marschall Schulenburg, den Platz ein Jahr später wieder abnahm. In den definitiven ungeschmälerten Besitz von Prevesa gelangten die Türken erst im Jahre 1798, und zwar war es der grimmige Ali Pascha, der die französischen Okkupationstruppen nach kurzem Kampfe bei Nikopolis aus dem Epirus vertrieb. Seitdem sind zweiundachtzig Jahre verstrichen — ein Zeitraum, der sich fast verschwindend klein gegenüber dem halben Jahrtausend ausnimmt, seitdem die Osmanen als Eroberer auf der Balkan-Halbinsel auftraten.

(Schluß folgt.)

*) Aus dem im Erscheinen begriffenen, prachtvoll ausgestatteten Werke: „Der Orient“, geschildert von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. In 30 Lieferungen (a 30 Kreuzer = 60 Pf) mit zusammen 200 Illustrationen und 32 Karten. — Wien, Pest, Leipzig; A. Hartleben's Verlag

rien einfielen. Es entwickelte sich dann die folgende Scene:

Präsident Dr. Smolka: So ungern ich es thue, so ertheile ich doch dem Abgeordneten Sueß für seine Aeußerungen den Ordnungsruf. (Beifall rechts, Lärm auf der Linken.)

Abg. Sueß: Ich füge mich dem Ordnungsruf, doch möge es verzeichnet bleiben, daß in der Verfassungs-Aera sogar ein Mann wie Eduard Sueß zur Ordnung gerufen wurde.

Es erhob sich nunmehr ein Sturm des Beifalls auf der Linken und auf den Galerien. Präsident Smolka ertheilte den Befehl, die Galerien zu räumen. Die Ordner gingen an ihre Aufgabe.

Unter der größten Erregung des Hauses fanden die weiteren Berathungen und die Annahme der Lienbacherschen Anträge mit 7 Stimmen Majorität statt.

— Ueber die vom Kaiser Alexander einer Deputation der Petersburger jüdischen Gemeinde gestern in Gatschina ertheilte Audienz meldet „W. T. B." weiter: Der Kaiser empfing Mittag 12 Uhr die aus 5 Mitgliedern der jüdischen Gemeinde bestehende Deputation, an deren Spitze Baron Günzburg und der Direktor Sack von der Diskontobank standen. Die Deputation wurde vom Bahnhof in Gatschina im Hofwagen abgeholt, im Palais des Kaisers vom Grafen Woronzow-Daschkoff empfangen und sodann in das Vorzimmer vor dem Kabinet des Kaisers geleitet, wo der Kaiser die Deputation allein empfing. Baron Günzburg stellte dem Kaiser die übrigen Mitglieder der Deputation vor und richtete dann eine kurze Ansprache an den Kaiser, in welcher er für den den Juden bisher ertheilten Schutz dankte und um den weiteren Schutz derselben bat. Der Kaiser unterhielt sich mit jedem einzelnen der Deputirten äußerst huldvoll und gnädig, hörte in zwangloser Unterhaltung Alles an, was die Deputirten vorbrachten, forderte dieselben auf, ihm ihre Bitten und Anliegen durch den Minister des Innern schriftlich zugehen zu lassen und sagte zum Schlusse, die Deputation möge allen ihren Glaubensgenossen mittheilen, daß für ihn irgendwelche Unterschiede zwischen treuen Unterthanen in Bezug auf das Religionsbekenntniß und die Nationalität nicht existirten, daß die Judenverfolgungen nur ein äußerer Vorwand seien und daß er wohl wisse, wie die Juden und Christen lange Zeit hindurch in Frieden neben einander gewohnt hätten.

Die Deputation kehrte von dem Empfange des Kaisers in höchstem Maße befriedigt nach Petersburg zurück.

— Die Erklärung des Fürsten Alexander von Bulgarien, die Krone niederzulegen, wenn die demnächst einzuberufende Nationalversammlung die Machtbefugnisse der Regierung erweitert, hat wie bekannt eine starke Bewegung zu Gunsten des Fürsten bei der bulgarischen Bevölkerung hervorgerufen. Der Fürst scheint daraus Kraft zu einem sofortigen scharfen Vorgehen geschöpft zu haben. Wie dem „Berl. Tagebl." ein Wiener Privattelegramm mittheilt, hat der „N. Fr. Pr." zufolge bereits die Verhaftung des ehemaligen bulgarischen Ministers Karawelow in Sofia stattgefunden. Gleichzeitig ist über Rustschuk, Widdin, Tirnowa und Sofia, also über die bedeutendsten Städte Bulgariens der Belagerungszustand verhängt und Privatpersonen die telegraphische Korrespondenz untersagt worden. Das betreffende Telegramm fügt trocken hinzu: „In allen Städten große Aufregung". Wunder kana das nicht nehmen, nachdem in der kurzen Zeit ihrer unbeschränkten Freiheit die Bulgaren sich einer gründlichen Zuchtlosigkeit erfreuten. Die ernsteste Frage ist jetzt die, ob der Fürst von Bulgarien nunmehr auch die genügende materielle Macht besitzt, um die angeordneten Maßregeln mit Erfolg durchzuführen

— Die niederländische Zweite Kammer hat mit sehr bedeutender Stimmenmehrheit (60 gegen 11) eine Gesetzvorlage gegen die Ueberhandnahme des Spirituosenkonsums angenommen. Das Gesetz geht von dem Grundgedanken aus, zwischen der Bevölkerungsziffer und der Anzahl der Schnapskneipen müsse ein bestimmtes proportionelles Verhältniß geschaffen werden. In Zukunft soll in Städten bis zu 10,000 Seelen eine Kneipe auf je 300, in Städten bis zu 50,000 eine Kneipe auf je 500 Seelen kommen. Um erworbene Rechte nicht zu schädigen, soll die Anzahl der bestehenden Kneipen bei Lebzeiten ihrer derweiligen Inhaber nicht beschränkt werden.

— Der Abg. Dr. Reichensperger (Crefeld) beantragt, die bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen, welche die Aufhebung des Impfzwangs verlangen, dem Reichskanzler behufs Beseitigung desselben zur Berücksichtigung zu überweisen.

Ausland.

Paris, 23. Mai. Das Schreiben, welches Barthelemy St. Hilaire an die „Deutsche Revue" gerichtet hat, lautet wie folgt:

„Ich habe Ihren Artikel gelesen und ich bin völlig Ihrer Ansicht. Die Gewalt ohne Verantwortlichkeit ist sehr gefährlich für denjenigen, der sie ausübt, und kann viel Unruhe und Konfusion im Staate hervorrufen. Die tunesischen Dinge nähern sich der Lösung, die, wie ich hoffe, eine glückliche sein wird. Wir hegen nur loyale und wohlwollende Gesinnungen bezüglich des Bey; seit zwei Jahren ignorirt er dieselben aber fast vollständig, und er zwingt uns, gegenüber seinem bösen Willen Bürgschaftsmaßregeln zu treffen, auf welche wir sonst gern verzichtet hätten. Wir können das Verhalten Deutschlands in dieser wichtigen Frage nur rühmen; ich gebe gern der Dankbarkeit Ausdruck, die wir dem deutschen Gouvernement und den hervorragenden Organen Ihrer Presse schuldig sind: es ist dies nur ein Akt der Gerechtigkeit. Die Erklärungen, welche heute im Senat ertheilt worden sind, bekunden, daß wir weder eine Eroberung noch selbst eine dauernde Okkupation ins Auge fassen. Wir werden Sicherheitsmaßregeln treffen, aber für eine Frist, die wir so sehr als möglich abzukürzen suchen werden. Man versucht seit mehreren Jahren, die muselmanische Welt zum Aufstande zu reizen; der ehemalige Khedive hat sich seit seinem Sturze dieser Aufgabe mit großem Eifer gewidmet. Der orientalische Krieg hat jüngst eine Gelegenheit geboten, von der man Nutzen zu ziehen versucht hat. Ich glaube aber nicht, daß diese Bemühungen viel Erfolg haben werden; für alle Fälle sind wir auf unserer Hut."

Der „Intransigeant", das Organ Rocheforts, bemerkt zu diesem Brief u. A.:

„Man wird einerseits bemerken, daß das Schreiben an den Direktor der „Deutschen Revue" dasjenige bestätigt, was wir von der wahrscheinlichen Mitschuld Deutschlands in der tunesischen Angelegenheit behaupteten. Andererseits wird man konstatiren, daß der französische Minister an demselben Tage bezüglich seiner loyalen und für den Bey wohlwollenden Absichten protestirte, an welchem General Bréart die Spitzen seiner 4000 Bayonette auf die Brust des alten Sadock setzte, um ihm den Vertrag abzupressen, der uns zu absoluten Herren der Regentschaft macht. Und dieser St. Hilaire ist vielleicht der am wenigsten unanständige Mann im Ministerium. Beurtheilen Sie nach diesem die Uebrigen."

Paris, 23. Mai. Gambetta reist morgen Abend, begleitet von einem förmlichen Gefolge, nach Cahors. Die meisten Blätter diskutiren die Frage einer eventuellen Opposition des Senats gegen das Listenskrutinium und erklären solche für unmöglich. Desgleichen wird die Idee antizipirter Neuwahlen erörtert. Die Regierung scheint jedoch nicht hierzu geneigt, da dann die nur mit Zustimmung des Senats vorzunehmende Auflösung der jetzigen Kammer nothwendig werde. Der Deputirte Le Faure hat einen Gesetzentwurf über Versuche einer Mobilisirung eingebracht. Darnach soll jedes Jahr ein Armeekorps für die großen Manöver mobilisirt und eine Kommission von Parlamentsmitgliedern und Militärs beauftragt werden, alle Details der Mobilisirung zu verfolgen. Zwei Tage vor der Manöver-Epoche soll durch das Loos entschieden werden, welches Korps zu mobilisiren sei. Der Befehl dazu soll dem kommandirenden General telegraphisch mitgetheilt werden und die Mobilisirung denselben Tag zu beginnen haben. Der Gesetzentwurf gewährt demnach dem Kriegsminister die Autorisation, für die betreffende Region zwei Klassen von Reserven und die nöthige Anzahl von Beurlaubten einzuberufen. Die französische Militärverfassung gestattet bekanntlich sonst nur die Einberufung der Reserven nach ganzen Klassen und gleichzeitig fürs ganze Land, nicht aber bloß regionsweise; wenigstens fehlt die hierzu berechtigende direkte Bestimmung.

Provinzielles.

Stettin, 25. Mai. (Bellevue-Theater.) Die zweite Novität des Bellevue-Theaters „Hopfenraths Erben" ist eine gute und gesunde Posse, wie sie in den letzten Jahren kaum in gleicher Qualität auf der Bühne erschienen ist. Giebt sich die Handlung auch nach bekannter Schablone, so besitzt sie doch auch interessante und gefällige Arabesken genug, um nie zu langweilen oder zu ermüden. Einzelne Figuren und Situationen, so der Theaterkassirer Gelbsiegel und die Scenen in der Volksküche sind recht hübsch erfunden. Die Couplets sind unterhaltend, besonders das mit dem abwechselnden Refrain: „Das ist die Posse von Berlin" und „Das ist das Trauerspiel von Berlin". Gespielt wurde durchweg recht brav. Die beste Leistung bot unstreitig Frau Müller-Fabricius als Christiane. Sie verstand sich vortrefflich in den Charakter der alten vom Hochmuthsteufel besessenen Brauereibesitzerin hineinzudenken. Herr Direktor Schirmer fand in der Rolle des Gottlieb Dabelstein sein Element. Er spielte mit großer Bravour. Die „fesche" Rentiere Blumberg gab Frl. Lipski mit vielem chic. Herr Sprotte (Hans) und Frl. Ascher (Käthchen) gaben ein vortreffliches gesundes Handwerkerpaar ab. Herr Hermanns hatte die nicht beneidenswerthe Aufgabe, den Gelbsiegel zu portraitiren, löste dieselbe aber mit vielem Humor. Frl. Schulz (Rudolphine), Herr Neumann (Baron) und Herr Deutschmann (Günther) reihten sich den Vorgenannten in angemessener Weise an. Das Orchester hielt sich nicht immer auf dem Pfade der Tugend, auch spielte der Souffleur noch eine Hauptrolle in dem Ensemble der Bühne. Die Posse ist dem Publikum wohl zu empfehlen. Im Garten wucherten schon wieder zahlreiche Giftpflanzen (?), deren Ausrottung der sorgsamen Hand des Gärtners nicht genug angerathen werden kann.

— Es ist in neuerer Zeit wiederholt vorgekommen, daß Kandidaten des höheren Lehramts, welche vor ihrer etatsmäßigen Anstellung sich verheirathet hatten, nach erfolgter definitiver Bestallung es versäumt haben, ihre Ehegattinnen bei der Allgemeinen Wittwen-Verpflegungsanstalt nachträglich einzukaufen. Diese Versäumniß hat in zweien zur Kenntniß des Kultusministers gekommenen Fällen die betrübende Folge gehabt, daß nach dem Tode der betreffenden Lehrer die hinterlassenen Wittwen ohne jegliche Versorgung blieben. Um ähnlichen das Ansehen des höheren Lehrerstandes und die Interessen seiner Angehörigen schwer schädigenden Vorkommnissen vorzubeugen, veranlaßt der Minister in einem Erlaß vom 17. Mai d. J. die Provinzial-Schulkollegien, in jedem einzelnen Falle sich darüber zu vergewissern, ob der vor seiner Bestallung verheirathete Kandidat seine Ehegattin für den Fall seines Todes gesichert hat. Wenn dies nicht geschehen, so soll das Provinzial-Schulkollegium unter Beachtung der Bestimmung der Allerhöchsten Kabinetsordre vom 21. Oktober 1863 in geeigneter Weise darauf hinwirken, daß dies geschehe. Im Falle einer Weigerung, die Ehegattin sicher zu stellen, soll an den Minister berichtet und dessen Entscheidung eingeholt werden.

— Der 22 Jahre alte Landbriefträger Hermann Otto Grohnert in Pr. Eylau hat sich am 26. v. Mts. nach Verübung mehrerer Unterschlagungen amtlich empfangener Gelder im Gesammtbetrage von Mark 92,20 von seinem Wohnorte entfernt Es wird ersucht, auf den 2c. Grohnert zu vigiliren und im Falle seiner Verhaftung der kgl. Staatsanwaltschaft in Bartenstein Kenntniß zu geben. Als besondere Erkennungszeichen werden hervortretende Augen und eine auf der Stirn befindliche Narbe angegeben.

— Bei Gelegenheit der stattfindenden Militärübungen ist darauf hinzuweisen, daß Reservisten und Landwehrleute während dieser Uebungen für den Monat, in welchem sie eingezogen waren, steuerfrei von Staats- u. s. w. Abgaben sind. Fallen die Uebungen in zwei Monate (Schluß des einen und Anfang des andern), so sind sie für zwei Monate von der Zahlung der Steuer befreit.

— Am Montag stand bei dem Amtsgericht in Stolp ein Subhastationstermin an, bei welchem ein Ackerplan im Werthe von 3000 Mark zum Verkauf stand. Es war nur ein Bieter erschienen und diesem wurde der Acker für sein Gebot von — 10 Pf. zugeschlagen.

— Die 4 Jahre alte Tochter des Arbeiters Köbke in Herrenwiese spielte am Sonntag Nachmittag auf der Landstraße in Gotzlow in der Nähe von Sommerlust, wobei plötzlich die Kleider der Kleinen in hellen Flammen an zu brennen fingen. Trotzdem die in der Nähe wohnenden Personen und die zahlreichen Spaziergänger sofort zu Hülfe eilten und die Flammen zu ersticken versuchten, trug das Kind ganz bedeutende Brandwunden davon, besonders ist der Rücken desselben stark beschädigt. Es ist nur anzunehmen, daß durch ein fortgeworfenes, noch brennendes Stück Cigarre die Kleider in Brand gerathen sind. Es hatten sich bald zahlreiche Personen um das Kind versammelt und entstand in Folge dessen noch ein zweiter Unglücksfall, indem der 14jährige Sohn eines hiesigen Kaufmanns durch eine Droschke überfahren wurde, ohne jedoch glücklicherweise bedeutende Verletzungen davonzutragen.

— Gestern feierte der Tapezier und Dekorateur Jul. Jastrow sein 25jähriges Meisterjubiläum. Außer zahlreichen Freunden und Bekannten erschien am Morgen eine Deputation der hiesigen Tapezier-Innung, welche dem Jubilar die Glückwünsche der Innung überbrachten und ein werthvolles Geschenk zur Erinnerung an den Tag überreichte.

— Bei den Navigationsschulen in den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Pommern haben die nächsten Prüfungen der Steuerleute für große Fahrt zu beginnen: 1) in Danzig, den 11. Juli d. J., 2) in Grabow a./O., den 20. Juli d. Js., 3) in Barth, den 28. Juli d. Js., 4) in Stralsund, den 5. August d. J., 5) in Memel, den 16 August d. Js, 6) in Pillau, den 23. August d. J. An letzterem Orte findet zugleich eine Schifferprüfung für große Fahrt statt.

(Eingesandt.)

Unser freundliches Nachbarstädtchen Grabow ist seit einigen Abenden wieder einmal ohne Beleuchtung. Den Grabower Einwohnern ist das wohl nichts Neues, der Fremde muß aber unwillkürlich staunen, wenn er in die Langestraße einbiegt. Uns wundert nur, daß noch keine Unglücksfälle, die durch diese Finsterniß herbeigeführt sind, verzeichnet stehen. Sind die Grabower Laternen Straßenverschönerungsmaschinen? Könnte nicht Jedem, der Grabow des Abends passirt, befohlen werden, sich nicht ohne Laterne von Hause zu entfernen?

C. S.

Vermischtes.

— Zwei junge Japaner werden am 1. Juni als Volontäre in die bekannte Färberei von W. Spindler in Berlin eintreten, um sich in den verschiedenen Branchen dieses großartigen Etablissements zu vervollkommnen. Der japanesische Gesandte hat, wie die „Post" mittheilt, selbst die Bürgschaft übernommen, daß diese beiden jungen Leute die Kenntnisse, welche sie sammeln werden, nie in Europa, sondern nur in ihrer Heimath verwerthen sollen.

— Die Königin von Belgien kam dieser Tage auf der Rückreise von Wien auf dem Koblenzer Bahnhofe um ihren Kaffee. Es war für die Königin, ihr Gefolge und die Dienerschaft telegraphisch Kaffee bestellt worden. Aber der Bahnhof-Restaurateur hatte die Sache wohl nicht richtig verstanden, denn als der Zug in den Bahnhof einfuhr, standen einige Tassen Kaffee mit Brödchen bereit, die anscheinend für die Dienerschaft bestimmt waren, welche letztere sich denn auch, „des Winkes gewärtig", sofort über dieselben hermachte. Als nun aber auch die Königin und ihr Gefolge Kaffee wünschten, war — die Waare vergriffen. Entrüstung und die schrecklichste Verlegenheit, namentlich der rheinischen Eisenbahn-Direktion, welche sich zur Begleitung im Zuge befand! Zum bösen Spiel gute Miene machend, bat nun die Königin daß man ihr wenigstens Wasser reiche, das der hohen Frau denn auch durch einen Kellner in einem großen Glase ohne Teller präsentirt wurde. Ohne Kaffee getrunken zu haben, reiste dann die Königin weiter. Dem Restaurateur wurde wenige Tage darauf die Pacht gekündigt.

— Ein gräßlicher höchst trauriger Vorfall, der leichtbegreiflicher Weise großes Aufsehen macht, wird aus Harleshausen gemeldet. Dort hat ein junger, erst seit Ostern daselbst angestellter Lehrer gestern während des Unterrichts ein etwa 8 Jahre altes Schulkind dermaßen gezüchtigt, daß der Tod sofort eingetreten ist. Der Lehrer soll — so vernimmt man — das störrige Kind über die Bank gezogen und bei dem Bemühen, ihm die Hiebe auf die richtige Stelle zu geben, wogegen der Knabe sich natürlich heftig sträubte, denselben mit so großer Gewalt am Kopfe herumgezogen haben, daß ein Genickbruch die Folge war. Weiter ging nun, anknüpfend an diesen Vorfall, das Gerücht, der junge Lehrer habe sich heimlich entfernt und aus Verzweiflung ein Leids angethan; soviel ich jedoch aus glaubhafter Quelle erfahren konnte, bestätigt sich dieses nicht. Der Lehrer hat seine Stellung nicht verlassen.

Freiburg i. Schl., 20. Mai. (Windhose.) Am 18. d. M. bildete sich vor dem Gasthofe zur „Stadt Breslau" eine Art Windhose, von deren Heftigkeit man sich einen Begriff machen kann, wenn man bedenkt, daß durch dieselbe ein mit 35 Sack Weizen beladener Frachtwagen, welcher ein Gesammtgewicht von 85 Centnern repräsentirte, etwa 30 Meter weit fortgetrieben wurde. Bei der Uhrenfabrik „Fortuna", bis in deren Nähe durch Auftreiben von Staub 2c. die Luft dergestalt verdichtet wurde, daß von der ganzen Fabrik nichts zu sehen war, löste sich die Windhose auf.

— Washington besitzt eine bei allen Gerichtshöfen zugelassene Advokatin Belva A. Lockwood. Dieselbe bewirbt sich jetzt um die Gesandtenstelle in Brasilien. In ihrem an den Präsidenten gerichteten Bewerbungsschreiben sagt sie: „Ich fürchte mich weder vor dem gelben Fieber, noch vor Krieg, Hungersnoth und Erdbeben. Brasilien ist die einzige Monarchie auf diesem Kontinent, und Monarchien haben seit den ältesten Zeiten Frauen auf den Thron gesetzt und den Frauen Stellungen eingeräumt, ohne sich der engherzigen Politik einiger angeblichen Republiken schuldig zu machen. Zu Gunsten meiner Befähigung für das Amt, um welches ich bitte, führe ich an: meine gründliche Kenntniß der Handels-Interessen der Vereinigten Staaten, meine Vertrautheit mit dem Völkerrechte, mein ernstliches Bestreben, alle Zwistigkeiten zwischen Nationen schiedsgerichtlich beizulegen, meine Kenntniß der französischen Sprache und meine Fortschritte im Spanischen." Die Dame scheint nicht zu wissen, daß in Brasilien nicht das Spanische, sondern das Portugiesische die Landessprache ist.

Telegraphische Depeschen.

Posen, 24. Mai. (Post.) An zwei Stellen sind in vergangener Nacht geschriebene Plakate folgenden Inhaltes angeklebt und von der Polizei sofort entfernt worden: „Tod den Juden! Bis Freitag, 27. Mai, Nachts 12 Uhr, findet der Untergang und Tod sämmtlicher Juden statt. Der Anführer A. W." — Die Stadt ist in voller Aufregung.

Prag, 24. Mai. Nach einer Meldung der „Prager Zeitung" erhielt der Statthalter in der vergangenen Nacht vom Ministerpräsidenten die Mittheilung, daß die Kronprinzessin Stephanie wegen Ermüdung und Unwohlsein die Reise nach Prag vor mehreren Tagen nicht antreten könne.

Marseille, 24. Mai. Der Geldwechsler Amoretti hier ist gestern wegen dringenden Verdachts, falsche Schweizer Münzen angefertigt zu haben, auf dem hiesigen Bahnhofe verhaftet worden. Seine Handlungsbücher und mehrere Säcke mit Geld wurden in seiner Wohnung mit Beschlag belegt.

Petersburg, 24. Mai. Auch der Reichsrath hat sein Votum für die Abschaffung der öffentlichen Vollstreckung der Hinrichtungen abgegeben.

Das „Journal de St. Pétersbourg" erklärt die von dem Pariser „Intransigeant" gebrachten Mittheilungen über die Jesse Helfmann auf das Entschiedenste für unbegründet. Dieselbe habe weder eine Frühgeburt gehabt, noch sei sie todt, noch habe je irgend eine Tortur stattgefunden.

Wie es heißt, wird der Marquis Tseng demnächst nach Petersburg zurückkehren behufs Auswechselung der Ratifikationen des russisch-chinesischen Vertrags.

London, 23. Mai. Der jüngste Sohn der Königin, Prinz Leopold, ist zum Herzog von Albany ernannt worden.

Dublin, 23. Mai. Der Sekretär der irischen Agrarliga, Brennan, ist heute Abend auf Grund des Zwangsgesetzes und unter der Beschuldigung, zu gewaltthätigen Handlungen aufgereizt zu haben, verhaftet worden.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend $10^{3}/_{4}$ Uhr entschlief sanft nach 14tägigem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Rentier

F. Thoms,

im 76. Lebensjahre Allen Freunden diese traurige Nachricht

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 26 d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, nach dem alten Kirchhofe vom Trauerhause Pölitzerstraße 18 statt.

Die Hinterbliebenen.